

# Vom Stollwerckmädchen bis zu Beate Uhse

Ausstellung im Bonner Frauenmuseum zeigt weibliche Karrieren aus der Perspektive von Kunst und Geschichte

VON DELPHINE SACHSENRODER

**BONN.** Als Maria Hagemeyer vor genau 100 Jahren in Bonn ihr Jurastudium begann, durften Frauen noch nicht einmal am juristischen Staatsexamen teilnehmen. Trotzdem machte sie Karriere: 1927 wurde Hagemeyer zur ersten Richterin Preußens ernannt. Als Amts- und Landrichterin in Bonn durfte sie Urteile fällen – „Sie übernahm überwiegend Ehescheidungen“, heißt es unter dem leicht verschwommenen Schwarz-weiß-Foto einer fragend blickenden jungen Frau.

Der Werdegang der Bonner Justiz-Pionierin ist eine von vielen weiblichen Karrieren, die das Bonner Frauenmuseum ab Sonntag in einer neuen Ausstellung nachvollzieht. „Work & Women – Meilensteine der Frauenarbeit in NRW“ zeigt einen von der Kölner Historikerin Bettina Bab zusammengestellten Überblick über die Rolle von Frauen in der Arbeitswelt. Daneben stellen verschiedene Künstlerinnen ihre Interpretationen von erfolgreichen Frauen in der Arbeitswelt vor.

„Wir wollen vor allem jungen Frauen zeigen, wie vielfältig ihre beruflichen Möglichkeiten sind“, erklärte Marianne Pitzen, Leiterin des Frauenmuseums, gestern. Die frühesten Rollenvorbilder der Ausstellung lebten nicht in Nordrhein-Westfalen, sondern im antiken Griechenland, wo die im vierten Jahrhundert vor Christus mit Phänostrate die erste aus Schriftstücken bekannte Ärztin praktizierte. Seitdem mussten Frauen für ihre Berufe kämpfen. Die ehemalige Kölner Dombaumeisterin Barbara



Die 1883 geborene Unternehmerin und „Puppenmutter“ Käthe Kruse porträtierte die Künstlerin Anja Klee-mann-Jacks. FOTO: HORST MÜLLER

Schock-Werner, selber eine Pionierin in ihrer Position, erinnerte an das erst 1977 abgeschaffte Recht des Ehemannes, die Arbeit der Frau zu kündigen, und den Zölibat für Beamtinnen, die nach Heirat ihren Job verloren.

Ähnlich erging es den sogenannten Stollwerckmädchen, die Anfang des 20. Jahrhunderts in der Kölner Schokoladenfabrik am Fließband Pralinen einwickelten.

Ihnen finanzierte das Unternehmen als Vorbereitung auf die Ehe einen 60-stündigen Haushaltskurs. Dafür wurde ihnen nahegelegt, nach der Hochzeit zu kündigen. „In Anbetracht vieler Unzulänglichkeiten“, heißt es in einem Brief der Firmenleitung, aus dem Historikerin Bab zitiert, wolle man keine Frauen einstellen, „welche selbst einen Hausstand zu versorgen haben.“ Während solche Be-

strebungen vielen heutigen Arbeitnehmerinnen bekannt erscheinen dürften, wirkt die Dokumentation der ersten Kripo-Beamtinnen in der Kölner „Wohlfahrts-polizei“ in den 20er Jahren eher kurios.

Die Polizistinnen durften sich damals nicht etwa der Verbrechen-jagd widmen, sondern sollten sich auf die Fürsorge für „sittlich gefallene und gefährdete Frauens-

personen“ konzentrieren. Ab 1929 durfte die „Weibliche Kriminalpolizei (WKP)“ in Essen immerhin Taschendiebe beobachten.

Wer sich die historischen Grundlagen der Frauenarbeit im Erdgeschoss des Frauenmuseums erarbeitet hat, findet im ersten Stock die künstlerischen Interpretationen der – wie es im Ausstellungstitel heißt – „superwomen“: Angela Merkel in Öl auf Leinwand, Käthe Kruse mit Modellen ihrer Puppen, Coco Chanel im Bilder-rahmen aus Perlen und Beate Uhse als Installation. Schauspielerin Maria Furtwängler blickt von der Leinwand neben der Bonner Ex-Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann, auch wenn deren „Superwoman“-Image unter dem WCCB-Skandal etwas gelitten haben dürfte.

Neben all den Porträts von Karriere-Frauen haben sich Künstlerinnen auch den alltäglichen Arbeitswelten gewidmet. Kristina Kanders etwa, deren „disappearing Housewives“ im Look der 60er Jahre in den Mustern der Tapeten verschwinden oder Barbara Duisberg mit „Geringfügig Beschäftigte“. Hier schuftet eine ge-sichtslose Putzfrau hinter einer goldenen Tür im Verborgenen. „Manche Themen, wie etwa die Lohnungleichheit zwischen Mann und Frau, sind uns bis heute erhalten geblieben“, zieht Museumsdirektorin Pitzen Bilanz.

► Die Ausstellung im Frauenmuseum Bonn, im Krausfeld 10, ist dienstags bis sonntags bis zum 20. Oktober 2016 geöffnet. Der Katalog kostet 30 Euro. Jeden Sonntag bietet das Museum öffentliche Führungen an.

## Prokon sucht wieder Investoren

Energieanbieter startet neu als Genossenschaft

**ITZEHOE.** Zwei Jahre nach der Insolvenz startet der Energieanbieter Prokon als Genossenschaft neu durch. In den fünf Monaten von August bis Dezember des vergangenen Jahres habe die Genossenschaft in Deutschland knapp 39 Millionen Euro umgesetzt und einen Vorsteuergewinn von 1,6 Millionen Euro erzielt, teilte Prokon am Freitag in Itzehoe mit. Für das laufende Jahr erwarte das Unternehmen einen Umsatz von 105 bis 115 Millionen Euro und ein positives Vorsteuerergebnis. Die neue Prokon ist in drei Geschäftsfeldern tätig: Dem Betrieb bestehender und der Projektierung neuer Windparks sowie dem Stromhandel.

Vor der Insolvenz hatten rund 75 000 Anleger 1,4 Milliarden Euro in Prokon investiert. Sie haben gut 40 Prozent ihres Einsatzes verloren, können aber auf künftige Ausschüttungen der Genossenschaft hoffen. Heute hat Prokon 38 000 Mitglieder, betreibt 55 kleinere Windparks mit 328 Windkraftwerken und beliefert rund 34 000 Endkunden mit Strom. „Wir wollen in den nächsten drei bis fünf Jahren die Zahl unserer Mitglieder mehr als verdoppeln und 100 000 Genossen erreichen“, sagte Aufsichtsratsvorsitzender Udo Wittler. Eine Genossenschaft kann nicht wie eine Aktiengesellschaft ihr Kapital durch die Ausgabe neuer Aktien erhöhen, sondern gewinnt neues Kapital durch zusätzliche Mitglieder. *dpa*

Grüne: RWE soll mehr investieren

Bonn soll digitalen werden